



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark, Postzeitungsnummer 283. Insertionsgebühr für die Pettzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakteur: R. Jahn, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.

Nr. 34.

Charlottenburg, den 22. August 1902.

29. Jahrg.

Bekanntmachung!

Ganz gesperrt und den Mitgliedern zur besonderen Beachtung empfohlen sind folgende Orte: Berlin (Mantl, Bergmannstr. 110), Flörsheim a. M. (W. Dienst), Mannheim-Räfertal (Rheinisch: Porzellanfabrik M. Sterner), Neustadt bei Coburg (Porzellanfabriken Gebr. Knoch und Heberu. Co.), Selb (Heinrich. Hertel), Stadtlengsfeld (Firma Schweizer), Stollheim bei Gusskirch (Porzellanfabrik Helbig), Zillowitz (gräfl. Frankenberg'sche Fabrik), Wedendorf in Westf. (Firma Gressel u. Co.).

Der Vorstand.

Aus unserm Berufe.

J. — Zur Aussperrung in Neustadt. Wohl ist es den „Herren im Hause“ gelungen, einige „Ersatzkräfte“ zu kapern. Jedoch setzen diese sich aus gewesenen Mühlenbesitzern, Metallarbeitern, Hausburken zusammen und da kann man schon verstehen, wenn geäußert wird: was nützt uns denn diese Murkserei, wenn wir den von diesen hergestellten Kram nichts brauchen können. Einige Ersatzkräfte sind auch wieder abgereift, so ein Obermaler und ein Gießer aus Scheibe und ein Maler aus Almenau. Es wird jedenfalls gut Buch geführt werden über die Zureisenden und wird man gelegentlich ja die Namen aller Derer erfahren, die sich durch die Arbeitsannahme in Neustadt im Kampfe der Unternehmer gegen die eigenen Berufsgenossen betheiligen.

Ein Maler Schubert hatte an dem Sonnabend, wo die Aussperrung bei der Firma Knoch vor sich ging, auf eine weiße Bappe folgende Widmung gemalt: „Wer sich auf diesen Platz setzt, das ist der größte Schuft.“ Nachdem er es seinen Kollegen gezeigt hatte, legte er die Bappe in den Kasten des Tisches, an dem er bisher gearbeitet hatte. Es war dies gewiß eine ganz gelungene Charakterisierung desjenigen Sperrebrechers, der eventuell diesen Platz besetzen würde, obgleich der Strafrichter am Ende da auch ein Wort mitgesprochen hätte, wenn sich der betreffende Streik bezw. Sperrebrecher beleidigt gefühlt hätte. Es geschah nun das beinahe Unglaubliche, daß dieser p. Schubert, der eine solche gelungene Bezeichnung für die Handlungsweise von Sperrebrechern anwandte, am folgenden Montag sich

wieder selbst an den nämlichen Arbeitsplatz resp. Tisch setzte, in dessen Kasten die treffende Widmung lag. Offenlich hat der p. Schubert nun die Bappe so vor dem Tisch aufgehängt, daß, wenn er bei seiner jetzt gewiß sehr intensiven Thätigkeit als „Arbeitswilliger“ einmal Zeit zum Aufsehen übrig behält, er immer sein eigenes vernichtendes Urtheil über die Handlungsweise eines Sperrebrechers lesen kann.

Ein Maler Germ. Otto, der bislang immer mit der Erste war, wenn es für die Ausbreitung der Organisation galt, dessen Gattin noch beim jüngsten Ausflug nach Kronach die Kollegen mit Gesangsvorträgen traktierte, hat sich von eben dieser stimmbegabten besseren Hälfte dahin beeinflussen lassen, daß er sich ebenfalls gegen die Berufsgenossen kehrte, auf die Berufs- und Arbeiterinteressen piff — die Arbeit aufgenommen hat.

Die Kollegen in Neustadt mögen ihm das in dieser Nummer abgedruckte Gedicht von Max Regel zugänglich machen, vielleicht auch setzt es seine Frau in Melodie.

Daß, wie oben geschrieben, zugereifte Arbeitswillige nach solch kurzer Zeit den Staub Neustadts schon wieder von den Pantoffeln schütteln und losziehen, ist bezeichnend für die dortigen Verhältnisse. Sind die Betroffenen doch aus nächster Nähe gewesen und sicher auch nicht an ein Schlaraffenland gewöhnt.

Deshalb möge man nicht so viel auf die Verheißungen geben, die beispielsweise die Firma Knoch laut einem aus im Original vorliegenden Brief vom Stapel läßt. Ehe die Firma engagiert, will sie von dem Arbeiter 2 Fragen beantwortet wissen, deren erste „ganz selbstverständlich“ lautet: „Sind Sie in dem Verbands der Porzellanarbeiter?“ Die andere lautet: „Wie alt sind Sie?“ Ob dann dem Arbeiter, wenn er etwa dort anfängt, ähnlich wie beim Kaufe eines Gaules, der Mund aufgerissen und die noch vorhandenen Zähne gezählt und geprüft werden?

Die Firma stellt für einen Ausschneider einen Verdienst von ca. 20 Mark die Woche in Aussicht, es richte sich aber das ganz danach, „was ein Mann leistet“, er kann 3 bis 4 Mk. mehr, kann aber auch nur 17—18 Mk. verdienen.

Wir meinen, er „kann“ auch noch viel

weniger verdienen, wenn nicht der Betreffende in seiner Leistung so firm und geschickt ist, wie die Herren Knoch, die sich in kurzer Zeit eine ganz reizende Villa erarbeitet haben, deren Konterfei am Kopfe ihrer Geschäftsbriefe prangt. Die Ausschneider mögen wohl als Spezialarbeiter immerhin noch obige gewaltige Wochenverdienste erzielen, von den Verdiensten der übrigen Arbeiter, Maler, Gießer u., möchten wir wohl einen Auszug hierhersetzen, befürchten aber, finstige und auf dem Standpunkt der Neustädter Porzellanfabrikanten stehende Unternehmer möchten sich das zu Nutze machen. Schließlich wirft man uns vor, daß wir durch die Veröffentlichung solcher niederen Verdienste bewiesen haben, daß Porzellanarbeiter auch bei den denkbar niedrigsten Löhnen durchaus noch nicht — verhungern.

Freilich huldigen wir auch dem von den Herren Aussperrern jedenfalls als recht dumm zu bezeichnenden Standpunkt, daß der Arbeiter, der in heutiger Zeit doch auch ein Mensch und nicht ein Sklave sein soll, daß er mit seiner Hände Arbeit allein so viel verdient, daß er damit sich, seine Frau und seine Kinder nicht nur nothdürftig, sondern anständig ernähren, kleiden, wohnen u. kann. Dabei hätte die Frau durchaus nicht das Glück, sich wie eine Fabrikantenfrau, oder sagen wir, wie jene Frauen der „besseren“ Gesellschaft, in der Karosse ausfahren zu lassen und nur dem Fuß, dem Vergnügen in seinen vielerlei Gestaltungen leben zu können. Wenn auch nur ein halbwegs menschenwürdiges Dasein als verheirateter Arbeiter geführt werden soll, so hat die Frau in ihrer Wirtschaft gerade genug zu thun.

Daß die Firma Knoch die hauswirtschaftliche Arbeit, die Wartung und Pflege der Kinder u. anders beurteilt und dies am Ende für überflüssig hält, geht daraus hervor, daß dort die industrielle Hausarbeit beinahe als Hauptsache betrachtet wird. In dem uns vorliegenden Brief der Firma, verweist sie den Bewerber um Arbeit auf die Möglichkeit des Verdienens von „schönes Geld“, wenn die Familie für die Fabrik außerhalb derselben mit arbeitet. Wir haben Familien hier, die 20 Mk. die Woche außer der Fabrik verdienen. Wer das glaubt, wird selig! Aber wenn das wirklich der Fall wäre, so möchten wir doch gerne wissen, wie viel Familien-

angehörige da angestrengt arbeiten, und wie mag es da trotz des vielen „schönen Gelbes“, was diese gesegnete Arbeiterfamilie allwöchentlich doch sicher auf die Sparkasse tragen kann, in puncto Häuslichkeit, Pflege der Kinder, der Familie Gesundheit, kurz deren Leben überhaupt aussehen? Wird da noch von einem Arbeiterheim die Rede sein können, wie fromme Christen à la Knoch es doch gerne im Munde führen?

Gerade deshalb, weil die Arbeitsverhältnisse dortselbst ganz gedrückte sind, weil von dort aus den übrigen Unternehmern, die, wenn gewiß auch keine Engel sind, aber immerhin doch noch eher den Arbeiter achten, eine ganz bedeutende Konkurrenz gemacht wird, haben wir versucht die Arbeiter der Berufsorganisation zuzuführen. In der Zugehörigkeit zu derselben sollten sie allmählich zu dem Bewußtsein gebracht werden, daß es ihre Pflicht ist, dahin zu streben, in gesetzlicher Weise auf eine Hebung der Arbeitsverhältnisse und damit der ganzen Industrie einzuwirken.

Vorläufig war aber in dieser Beziehung noch wenig oder nichts zu wollen (unsere Berufsgenossen und Genossinnen waren ja erst $\frac{1}{4}$ Jahr Mitglied der Organisation), die Herren Knoch sowohl als Heber glaubten aber solchen Bestrebungen zuvorkommen zu müssen, sie in vornhinein unterbinden zu müssen.

Die Aussperrung der Arbeiter, die Gebrauch von einem gesetzlichen Rechte machten, war der Trumpf, den sie ausspielten und durch dessen Ausgabe sie hoffen, das Spiel zu gewinnen.

Wir haben in allen den Kämpfen, die unsere Berufsgenossen mit dem Arbeitgeber bisher auszukämpfen hatten, nie in phrasenhafter Weise von einem unbedingten Sieg unserer Sache geschrieben und sehen auch dieser neuesten und am rücksichtslosesten ausgeführten Aussperrung, dem Ausgange des Kampfes ruhig entgegen.

Sollten durch die Gleichgültigkeit der Arbeiter, durch genügenden Zugang nach Neustadt, trotz der Sperre und unserer Abmahnungen die beiden Firmen ihren Betrieb in bisheriger Weise fortführen können und ihnen der „Sieg“ zufallen, nun, den größten Schaden haben die anderen Fabrikanten, die die Konkurrenz eines mit unorganisierten und deswegen billigen und willigen Arbeitern besetzten Betriebes auszuhalten haben. Wir sollten meinen, daß die Fabrikanten der Umgegend Neustadts eigentlich auch ein lebhaftes Interesse an dem Fehlschlagen der Hoffnungen Knoch und Hebers haben müßten. Und sie könnten durch das Einstellen der ausgesperrten Arbeiter, soweit der Geschäftsgang es gestattet, viel dazu beitragen, regulierend auf die dortigen Verhältnisse einzuwirken. Doch wagen wir nicht zu hoffen, daß die Arbeiterfreundlichkeit bei ihnen so weit geht.

Die Hauptsache ist, daß unsere Berufsgenossen die über diese beiden Fabriken verhängte Sperre beachten (das Plakat des Schubert mag ihnen dabei stets vor Augen sein) und daß die Ausgesperrten selbst ihrer Sache treu bleiben. Ist Beides der Fall, so können wir dem Ausgang der Dinge in Neustadt erst recht mit Ruhe entgegen sehen.

Die Hilfsbereitschaft, die Solidarität der gesammten Berufsgenossen wird, das sehen wir ohne Weiteres voraus, geübt werden und den Neustädter Ausgesperrten ihren Kampf erleichtern.

Wenn etwas geeignet ist, die Porzellanarbeiter und nicht minder Arbeiterinnen zu überzeugen, was Unternehmer vom Schlage dieser Beiden überhaupt wollen, nämlich die bedingungslose Unterwerfung unter ihren Willen, der noch nicht einmal ein gesetzliches

Recht benützen lassen möchte, so ist es diese brutal zu nennende Aussperrung. Und eigentlich müßte so etwas wirken, als wenn Dolch in Feuer gegossen wird. Alle Unorganisierten in unserem Berufe müßten erkennen, daß man gerne Sklaven, nicht aber freie Arbeiter möchte, und daß sie, die Unorganisierten, es sind, die solchen Wünschen Vorschub leisten, ja sie realisieren. Ihr organisierten Berufsgenossen agieren darum und benutzen die Handlungen solcher „Herren im Hause“ dazu, um die uns Fernstehenden unserer Organisation zu gewinnen.

— In **Nahla** (Kittengesellschaft Porzellanfabrik) hat nach einer Notiz in der „Altenburger Volkszeitung“ die Krise jetzt erst recht ihren Einzug gehalten. In einem Anschlag hat die Direktion die Arbeiter, speziell die Dreher auf die Bestimmungen der Fabrikordnung, bezüglich beschränkter Arbeitszeit und danach sich regelnder Kündigungszeit, aufmerksam gemacht. Die beschränkte Arbeitszeit ist eingetreten, nur die Hälfte Ofen sind im Betrieb. Am Montag, Donnerstag oder Sonnabend komme der Betrieb zum Stehen. Auch von den übrigen zur Kittengesellschaft gehörenden Fabriken würden bessere Nachrichten über den Geschäftsgang nicht eintreffen. — Das wird die Zeit der schweren Noth!

Nach derselben Zeitung wurden an die Arbeiter dieser Fabrik seit längerer Zeit geistliche Schriften vertheilt. Jedenfalls wird darin gegenüber dem irdischen Jammerthal auf die Glückseligkeiten im besseren Jenseits verwiesen. Das ist auch das allereinfachste und billigste Rezept, die Arbeiter gegen die schwere Noth der Zeit unempfindlich zu machen.

— In der **Bosener Steingutfabrik** (Witb a) sind nach Mitteilung von der dortigen Zahlstellenverwaltung gegen 60 Arbeiter wegen schlechten Geschäftsganges gekündigt worden.

— Von **Breslau** haben wir leider erst nachdem die Nr. 33 der „A.“ bereits gedruckt war, Mitteilungen über dortige Verhältnisse in der Giesel'schen Steingutfabrik erhalten. Wir setzen voraus, daß unseren Lesern noch in Erinnerung sein wird, daß diese Steingutfabrik den Arbeitern das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht freitragt, bezw. keine Verbandsmitglieder beschäftigt. In Nr. 24 und 25 der „A.“ haben wir einiges über die Praktiken dieser Firma mitgeteilt. Jene Berufsgenossen aus Böhmen und Mähren, die der Herr Dr. Giesel unter großartigen Versprechungen sich erangelt hat, werden jetzt ja einsehen, was sie auf solche Versprechungen geben können und daß es doch wohl besser und ehrlicher gehandelt ist, auf der Seite seiner Berufsgenossen zu bleiben, statt sich als Helfershelfer gegen organisierte Arbeiter gebrauchen zu lassen.

Lassen wir zunächst folgende Notiz einer Breslauer Zeitung vom 31. 7. folgen: „Vom Lohnabzahlungs-Geschäft, der Steingutfabrik P. Giesel wird uns neuerdings geschrieben: Am letzten Sonnabend gab es wieder kein Geld. Das Versprechen, am Dienstag solle gezahlt werden, wurde dieses Mal nicht eingehalten, es gab auch Dienstag nichts. Schon am Dienstag Vormittag waren ca. 30 Arbeiter auf dem Gewerbegericht gewesen, um gegen die Firma zu klagen und Nachmittags that eine Anzahl anderer Arbeiter dasselbe. Den Leuten wurde von Seiten des Gewerbegerichts bedeutet, Mittwoch früh um 8 Uhr wieder zu kommen und möglichst alle Arbeiter mitzubringen, um dann in der Sache zu verhandeln. Die Leute versammelten sich heute Morgen in der Nähe der Steingutfabrik und zogen dann, gegen 300 an der Zahl, vereint nach dem Gewerbegericht. Bald nach Eintritt in die Verhandlung erschien ein Ab-

gesandter des Bankhauses Eichhorn und sagte den Arbeitern, sie sollten nur nach der Fabrik gehen, es solle die Lohnauszahlung stattfinden und zwar würde dieselbe seitens des Hauses Eichhorn bewirkt. Das ist denn auch geschehen. Wie lange sollen denn diese Unregelmäßigkeiten noch gehen?“

Am 31. Juli wurde auch der Konkurs der Fabrik angemeldet.

Am 2. August wurde sämtlichen Arbeitern der Fabrik die Kündigung zugestellt. (Nach weiterer Mitteilung ist die Kündigung der technischen Arbeiter am 4. August zurückgenommen worden, die der anderen Arbeiter jedoch nicht.)

Seitens der dortigen Zahlstellenverwaltung wurde nun eine öffentliche Versammlung für alle in der Steingutfabrik beschäftigten Arbeiter arrangiert und am 10. August abgehalten. Die Versammlung war von ca. 200 Personen besucht; auch der Betriebsleiter Herr Dreise, der ja früher und ganz besonders in Charlottenburg als Streikführer sich sehr thätig in sozialen Dingen zeigte, war erschienen.

Der Breslauer Arbeitersekretär Neulirch referirte über die derzeitige Lage der dortigen Steingutarbeiter. Er verstand es, den Anwesenden vor Augen zu führen, warum sie in der Fabrik alle Uebelstände ruhig mit ansehen mußten und wie anders Alles sein könnte, wenn die dort beschäftigten Arbeiter der Organisation treu geblieben wären, bezw. sich sammt und sonders derselben angeschlossen hätten. Die jetzige Katastrophe, in die die Firma gerathen, sei füglich das Ergebnis des seit dem Streik im Jahre 1900 gegen die Organisation geführten Kampfes. Daß natürlich auch Herr Giesel und seine Helfer, insbesondere Herr Dreise diverse Wahrheiten hören mußte, läßt sich denken und da Herr Dreise sich zu einer Vertheidigungsrede nicht empor schwang, kann ohne Weiteres angenommen werden, daß alles als Wahrheit festgesehen hat. Der Referent forberte am Schluß seiner Ausführungen zum Beitritt zur Organisation auf. In der Diskussion wurde der Selber Verband, der durch Streik- und Sperrtreiber von Breslau aus eine kleine Verstärkung erfahren hat (wenn die Aufnahme solcher Personen in eine andere Organisation nicht eher eine Schädigung genannt werden kann) einer Erörterung gewürdigt. Es wurde darauf hingewiesen, daß eine solche kleine Sonderorganisation, unter der so Viele sich befänden, die gegen die Berufsinteressen verstoßen hätten, gar nicht im Stande sei, an der Aufbesserung der Arbeitsverhältnisse mitwirken zu können. Da Breslau jetzt eine Lokalstelle dieses Selbst-Magdeburger Verbandes hat, so fühlte sich ein Mitglied desselben (Neumann?) berufen, für denselben eine Sanze einzulegen, aber ohne Erfolg. — Eine Anzahl Personen meldeten sich bei unserer dortigen Zahlstelle als Mitglieder an. Die Versammlung verlief ruhig und sicher sehr interessant.

Die gewerkschaftliche Agitation unter den Arbeiterinnen.

Von Martha Lieh-Berlin.

(Referat, erstattet auf dem IV. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands.)

(Schluß.)

Die geringe Zahl der weiblichen Organisierten läßt erkennen, daß das Feld der Agitation unter den Arbeiterinnen seither nicht genügend gut bearbeitet worden ist. Wohl haben einzelne Persönlichkeiten mit außerordentlicher Geduld und Hingabe hier ihre besten Kräfte eingesetzt. Allein es hat an einer planmäßigen Agitation im Allgemeinen gefehlt. Was zur Gewinnung der Arbeiterinnen für den Gewerkschaftsgedanken

geschah, das hing meist davon ab, ob einzelne Männer in einer Gewerkschaft die Nothwendigkeit begriffen hatten, auch die weiblichen Berufsgenossen zu organisiren, das hing von dem Elfer ab, mit dem die Betreffenden unter den Arbeiterinnen agitiren oder für Agitation sorgten. Auch Lohnbewegungen waren von Einfluß darauf, daß man die Arbeiterinnen für die Organisation zu gewinnen suchte. Waren sie jedoch vorüber, so schlummerten hier und da die eifrigen Bemühungen zur Aufklärung der Berufsgenossinnen wieder ein. Alles in Allem setzte die Agitation unter den Arbeiterinnen später ein, als die gewerkschaftliche Agitation überhaupt, und sie war immer nur das Stiefkind der allgemeinen Gewerkschaftsbewegung. In vielen Organisationen sperrte man sich eine Zeit lang unter schwächlichen Gründen dagegen, die Statuten so abzuändern, daß die Arbeiterinnen als Mitglieder beitreten konnten. Man stritt über die Organisationsform, aber der Frage der Agitation unter den Arbeiterinnen wendete man nur geringe Aufmerksamkeit zu. Dieser Stand der Dinge wirkte lähmend und hindernd auf die Persönlichkeiten zurück, welche sich dieser Agitation widmeten und nicht genügend unterstützt wurden. Und da wundern Sie sich noch, daß wir bis jetzt nicht mehr Erfolge aufzuweisen haben! In eine planmäßige Agitation für die Organisation der Arbeiterinnen sind wir eigentlich bis heute noch nicht eingetreten. Noch immer ist die Agitation in der Hauptsache das Werk einzelner Kräfte, die opferfreudig ihr Bestes leisten, aber allmählig aufgegeben werden und erlahmen. Dazu kommt, daß nicht jeder tüchtige männliche Gewerkschaftler sich für die Agitation unter den Arbeiterinnen eignet. Es giebt Genossen, die lieber zehn Versammlungen unter den Männern abhalten, als eine einzige unter den Arbeiterinnen, weil ihnen das Arbeitsfeld nicht genügend bekannt, die Ausdrucksweise nicht vertraut ist, deren sie sich bedienen müssen, um die Frauen aufzuklären und für die Organisation zu gewinnen. So haben verschiedene Umstände zusammen bewirkt, daß die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen nur langsame und kleine Fortschritte gemacht hat. Die Herren Männer behaupten freilich manchmal, die Hauptschuld liege an dem Geschlecht der Arbeiterinnen. Weil diese Frauen seien, so hätten sie den Indifferenzismus gleichsam im Geblute, so mangelte es ihnen an Solidaritätsgefühl, das bei den Männern in höherem Maße anzutreffen sei. Ich bestreite das entschieden. Wenn dem so wäre, wenn bei den Männern wirklich das Solidaritätsgefühl im Blute läge, wenn sie es im Erbpacht besäßen, warum zeigen sie so oft geringes Solidaritätsgefühl? Seit einem Vierteljahrhundert hat man systematisch an ihrer Aufklärung und Organisation mit aller Kraft gearbeitet, und doch waren 1900 erst 17,88 Prozent der männlichen Berufstätigen in Gewerkschaften organisiert, und doch haben bei zahlreichen Ausständen männliche Streikbrecher einen verhängnisvollen Mangel an Solidaritätsbewußtsein betheätigt! Da geht es denn doch nicht an, von der verschiedenen inneren Veranlagung der Geschlechter für die Organisation zu reden. Es sei hier auf einen anderen Umstand hingewiesen, der dem Erfolg der gewerkschaftlichen Agitation unter den Arbeiterinnen oft hindernd im Wege steht. Es ist die verschiedenartige Werthung der Männer- und Frauenarbeit, die man sogar noch in solchen Gewerkschaften antreffen kann, in denen die Arbeiterinnen einen starken Prozentsatz ausmachen. Ich erinnere daran, daß bei der letzten Bewegung im Buchbindergerwerbe in Stuttgart und Berlin der geforderte Tarif verschiedene Sätze für Arbeiterinnen und

Arbeiter festlegte, welche die gleiche Arbeit leisteten. In Stuttgart beträgt zum Beispiel der Mindestsatz für männliche Arbeiter 41 Pf., für weibliche Arbeiter dagegen nur 21 Pf.; in Berlin stellt er sich auf 45 Pf. für die ersteren, auf 25 Pf. für die letzteren. Das Unternehmertum kann sich in solchen Fällen bei den organisirten Arbeitern heben, daß sie seine Geschäfte betreiben und für billige Arbeitskräfte sorgen. Eine Haltung, wie die gekennzeichnete, trägt begrifflich genug dazu bei, daß die Arbeiterinnen kein Vertrauen zu den organisirten Kollegen fassen, ja, daß sie das beginnende Vertrauen zu der Organisation selbst wieder verlieren. Sollen sie Vertrauen gewinnen, so müssen die Gewerkschafter die Frauenarbeit richtig schätzen, so müssen sie mit allem Nachdruck für die Forderung eintreten: Gleicher Lohn bei gleicher Leistung für Frauen wie Männer. Geschieht das, so wird die Organisation eine immer größere Anziehungskraft auf die Arbeiterinnen ausüben.

Was jedoch ganz besonders noth thut, das ist die Planmäßigkeit der Agitation. Es genügt nicht, daß die einzelnen Berufsorganisationen ein- oder zweimal im Jahre eine große Agitationstour veranstalten, die einer Referentin übertragen wird. Diese großen Agitationsversammlungen haben gewiß ihren Werth. Die Neugierde, zumal wenn eine Frau spricht, lockt manche Arbeiterin in die Versammlung, zahlreiche Anregungen und Belehrungen werden aus derselben heim und unter die Massen getragen, und es erfolgen Beitrittserklärungen. Agitation, Belehrung und Beitrittserklärung in allen Ehren, aber mit ihnen allein ist's noch nicht gethan. Die Arbeiterinnen, die sich der Organisation angeschlossen haben, müssen auch in ihr festgehalten werden. An diesem Festhalten fehlt es noch recht oft. Als besonderes wirksames Mittel zum Zweck empfiehlt sich neben den öffentlichen Versammlungen die systematisch betriebene Kleinarbeit. In ihrem Mittelpunkt steht die Werkstubeversammlung, die sich an einen kleinen Kreis von Arbeiterinnen wendet und deshalb jede einzelne sozusagen persönlich packt. Zumal in den großen Industriezentren muß sie immer mehr gepflegt werden. Die Erfahrung beweist, daß dank ihrer gute Erfolge erzielt werden können. Allerdings setzt dies eine größere Zahl von geschulten Kräften voraus, die sich stetig der Kleinarbeit widmen und eine kluge, planmäßige Leitung. Die Art der Agitation durch Werkstubeversammlungen ist durchaus nicht neu. Von den gewerkschaftlich organisirten Männern wird sie schon längst gepflegt. Der Verband der Buchdruckerhilfsarbeiter und Arbeiterinnen hat ihr zum großen Theile zu verdanken, daß er nach der letzten Bewegung rasch wieder einen guten Mitgliederstand gewann. Auch andere Gewerkschaftsorganisationen haben mittels der Werkstubeversammlungen gute Erfolge erzielt. So vor Allem in der Wäschebranche zu Berlin. Der Berliner Verein der Plätterinnen, der lange ganz unbedeutend war, weist dank der Kleinarbeit jetzt eine außerordentlich erfreuliche Entwicklung auf. Die Einladung zur Werkstubeversammlung erfolgt am besten durch Handzettel, welche an die einzelnen Arbeiterinnen namentlich gerichtet sind. Diese fühlen sich dadurch, daß die Einladung direkt an die Arbeiterinnen der Firma gerichtet ist, persönlich gepackt und kommen zur Versammlung auch aus Betrieben, wo noch gar kein Anschlag zur Gewerkschaftsorganisation vorhanden ist. Dem Erschienenen muß Zweck und Ziel der Gewerkschaft möglichst einfach und klar vor Augen geführt werden. Große theoretische Auseinandersetzungen muß man dabei unterlassen, dafür aber geduldig und liebevoll auf

die persönlichen Verhältnisse der Arbeiterinnen eingehen und freundschaftliche Annäherung an sie suchen. Am Beispiel der persönlichen Verhältnisse muß das Interesse der Frauen für die Organisation geweckt, an ihrem eigenen Interesse ihnen der Nutzen derselben klar gemacht werden. Fragen nach der Arbeitsgelegenheit, den Arbeitsbedingungen und Arbeitsräumen, nach den Mißständen, unter denen die Arbeiterinnen in den großen und noch mehr in den kleinen Betrieben schweigend tief leiden, helfen rasch das Vertrauen gewinnen. Man erfährt dann Uebelstände, Beschwerden, gegen welche die Gewerkschaft den Kampf aufnimmt, sei es unmittelbar selbst, sei es durch Uebermittlung des Thatbestandes an die Fabrikinspektion, welche für Abhilfe sorgt. Dadurch wird die Organisation den Arbeiterinnen lieb und werth gemacht. Die gewerkschaftliche Kleinarbeit kann gerade in dieser Hinsicht ganz wesentlich durch Beschwerdelokommissionen unterstützt werden, die aus gewerkschaftlich geschulten Frauen bestehen, und denen die Arbeiterinnen besonders solche Beschwerden anvertrauen, die sich auf Verletzung des Scham- und Sittlichkeitsgefühls, der Keuschheit u. dgl. beziehen. Die im Berlin bestehende Beschwerdelokommission der Genossinnen erzielt langsame, aber stetige Erfolge. Sie ist aus Frauen zusammengesetzt, die freiwillig zusammengetreten sind, und ihr ist seitens der Berliner Gewerkschaftskommission weitgehende Unterstützung zu Theil geworden. Vielleicht läßt diese Einrichtung sich auch in anderen Orten nachahmen. Die Gewerkschaftskartelle oder Gewerkschaftskommissionen könnten für jede einzelne Branche eine weibliche Vertrauensperson ernennen, welche der örtlichen Beschwerdelokommission angehört. Ein derartiger Ausbau der Beschwerdelokommissionen erscheint mir um so nöthiger, als den weiblichen Mitgliedern in den Organisationen an materiellem Vortheil weniger geboten wird, als den männlichen. Wohl haben einzelne Organisationen ihre Unterstützungsrichtungen großartig ausgestaltet, allein manche derselben sind gerade für die Arbeiterinnen von keinem großen Werthe, so z. B. Reiseunterstützung und Umzugsgelder. Eine größere Bedeutung kommt dem Rechtsschutz und der Arbeitslosenunterstützung zu. Aber von diesen Einrichtungen und den idealen Segnungen abgesehen, welche die Gewerkschaft den Arbeiterinnen bietet, müßte doch noch mehr geschehen, um diese an die Organisation zu fesseln. Der „Correspondent“, das Organ der Hutmacher, berichtet, daß einzelne englische Gewerkschaften ihren weiblichen Mitgliedern eine Brautaussteuer oder einen Beitrag zur Gründung eines eigenen Haushaltes aussetzen. Das klingt vielleicht komisch, beweist aber das empfundene vorliegende Bedürfnis, dem Arbeiterinnen durch materielle Vortheile die Organisation lieb zu machen. Wenn unsere Gewerkschaften ebenfalls diesem Bedürfnis mehr und mehr Rechnung tragen, und wenn unsere Agitation auf Einrichtungen aller Art im Interesse der weiblichen Mitglieder verweisen kann, so wird auch unsere Arbeit zur Ausbreitung des Organisationsgedankens unter den Arbeiterinnen eine immer erfolgreichere sein, dieser wird rascher und fester unter ihnen Fuß fassen.

Die Werkstubeagitation, um zu ihr zurückzukehren, muß jedoch nicht bloß planmäßig betrieben, sie muß auch stetig unterhalten werden. Nur zu oft begnügt man sich jetzt damit, nach den Versammlungen die Arbeiterinnen als Mitglieder aufzunehmen, man bekümmert sich dann aber monatelang nicht um sie. Die unklaren und unsicheren Elemente springen dann wieder ab und gehen der Gewerkschaft verloren, und bei den verbleibenden Mitgliedern entwickelt sich kein richtiges gewerkschaftliches

Empfinden und Verständnis, keine feste, lebendige Verbindung mit der Organisation. Sie fühlen sich lediglich als zahlende Mitglieder, die zu Beitragsleistungen verpflichtet sind und dafür nur das Fachorgan erhalten, dessen Artikel sie oft gar nicht verstehen. Hierin muß Wandel geschaffen werden, sollen mehr weibliche Mitglieder gewonnen und die gewonnenen zu guten Gewerkschafterinnen erzogen werden. Dazu ist notwendig, daß bestimmte Personen sich stetig, regelmäßig den vorliegenden Aufgaben widmen. Besonders sollten Frauen mit diesen Aufgaben betraut werden, weil sie das Vertrauen der Arbeiterinnen leichter gewinnen und auch in anderer Beziehung noch zur Agitation unter ihnen hervorragend geeignet sind. Damit soll jedoch nicht etwa gesagt sein, daß nur Frauen verwendet werden müßten, und daß nicht auch Männer erfolgreich wirken könnten. Hauptsache ist, daß die notwendige Arbeit nicht liegen bleibt, daß sie nicht von Denen und Jenen, die gerade Zeit und Lust haben, als Nebenaufgabe erledigt wird. Sie muß vielmehr von einer bestimmten, verpflichteten und verantwortlichen Person, einer Beamtin oder einem Beamten der Organisation, in die Hand genommen, regelmäßig, andauernd und mit aller Konzentration der Kraft betrieben werden. Selbstverständlich ist es, daß die beauftragte Persönlichkeit die nötige Eignung für das Amt besitzt: agitatorische und organisatorische Fähigkeit und Erfahrung, Liebe zur Gewerkschaftsarbeit, Kenntnis des zu bearbeitenden Gebietes u. s. w. Ich bemerke noch, damit der betreffende Passus der vorliegenden Resolution nicht mißverstanden wird, daß es sich nicht darum handelt, daß die Gewerkschaften neue Beamten anstellen, vielmehr, daß sie die vorliegenden bestimmten Aufgaben bestimmten Personen übertragen. Geschieht das, so ist eine wichtige Vorbedingung für eine erfolgreiche systematische Agitationsarbeit unter, die ergänzt und weiterführt, was die Agitationsversammlung anregt und beginnt, aber allein nicht leisten kann. Eine solche systematische Aufklärungsarbeit wird auch den Arbeiterinnen allmählich das heute so vielfach noch mangelnde Verständnis bringen für die Kranken- und Invaliditätsversicherung, für die Bestimmungen der Gewerbeordnung, die Fabrikinspektion und andere Fragen. Auch mit diesem Verständnis wird die Liebe zur Organisation wachsen, die es vermittelt hat. Je mehr Beziehungen und Einrichtungen es giebt, welche den Arbeiterinnen erkennen lassen, daß man sie in der Gewerkschaft nicht bloß nebenher laufen läßt, daß man sich vielmehr mit Ernst und Thatsache befreit, ihnen Vorteile zu sichern und sie mit Wissen und Kenntnissen auszurüsten, um so mehr werden auch die Frauen an die Organisation gefesselt. Und mit der größeren gewerkschaftlichen Schulung der Arbeiterinnen wächst die Zahl der Frauen, die die Gewerkschaft zu allen praktischen Arbeiten heranziehen kann, die für sie als Agitatorinnen und Organisatorinnen thätig sein werden. Die Ihnen vorliegende Resolution will im Sinne meiner Ausführungen die planmäßige Agitation unter den Arbeiterinnen fördern. Nehmen Sie dieselbe im Interesse der Organisation der Arbeiterinnen an, Sie werden damit der gesamten deutschen Gewerkschaftsbewegung einen großen Dienst erweisen.

**Bekanntmachungen
des Verbands-Vorstandes.
Aufforderung!**

Gemäß § 34 des Verbandsstatuts werden folgende Zahlstellen zur sofortigen Einsendung der Abschlüsse und Gelder pro 2. Quartal 1902 aufgefordert:

Berlin II, Breitenbach, Coburg, Döbeln, Frankfurt a. O., Gera, Gräfenthal, Hohenberg, Ilmenau, Kloster-Bebra, Köpplisdorf, Marktzeuthen, Oberböblich, Pöschappel, Saargemünd, Schwelm, Solingen, Tettau, Unterwischbach.

Willy Herben, Verbandskassierer.

13. Vorstandssitzung vom 1. 8. 1902.

Von Götting wird gemeldet, daß bei der Firma Pfeffer sich Differenzen der Brenner mit der Firma zu entwickeln drohen, da die Brenner in der Kündigung eines ihrer Kollegen eine Maßregelung erblickten. Der Vorstand hält das noch nicht für wahrscheinlich, sondern vermutet ungenügende Information der Firma seitens des Oberbrenners. Die Brenner sollen diesbezüglich vorstellig, vor weiteren selbstständigen Schritten aber gewarnt werden, da sie sonst die Folgen allein tragen müssen. — Das frühere Mitglied Sigler war f. St. wegen Streikbruchs mit 3 Jahren Straffenzustand aufgenommen, hat sich dann mit 5 Mk. 25 Pf. Rest streichen lassen und meldet sich nun von Kollmar wieder an. Da E. sich inzwischen schon wieder eines Streikbruchs schuldig gemacht hat, wird dessen Aufnahme vorläufig abgelehnt. Bedingung für eine event. spätere Aufnahme wäre, daß E. binnen einem Vierteljahre die 5 Mk. 25 Pf. Rest begleicht und nach einem Jahre durch Zeugnis der Zahlstelle beweis, daß er sich bis dahin in kollegialer Beziehung tadellos geführt und etwas mehr Charakterfestigkeit angeeignet habe. — Das früher ausgeschlossene Mitglied R. von Kollmar wird wieder aufgenommen. — Der Dreher Alfred Müller, f. St. in Kronach, wird mit dreijähriger Straffenzustand aufgenommen. — Aufenthaltsveränderung des kranken Mitgliedes des Beihilfefonds 1369 Dresden wird genehmigt. — Mitglied 14488 Meissen hat nach längerem Bezuge von Beihilfe sich gesund gemeldet. Aus einem vorliegenden ärztlichen Gutachten geht aber hervor, daß Mitglied wohl arbeitsfähig sein mag, keinesfalls aber als geheilt gelten kann und wird deshalb die Anzeihung der Beihilfe an die bisher erhaltene für einen späteren Bezugsfall beschlossen. — Mitglied 10637 Schönewitz und 25175 Farge werden in den Beihilfefonds mit dem Vorbehalt aufgenommen, daß bei durch Bruchleiden hervorgerufener Arbeitsunfähigkeit Beihilfe nicht gezahlt wird. — Das ebenfalls von Schönewitz angemeldete Mitglied 9068 soll zunächst ein ärztliches Attest über den Zusammenhang von leichterem Herzfehler und früherer Krankheit an Rheumatismus erbringen, besonders soll festgestellt werden, wie weit beide Krankheiten zeitlich auseinanderliegen. — Der Kassierer berichtet, von 14 000 Mark abgehobener Wertpapiere solche auf 4000 Mark lautend am 11. Juli verkauft und die übrigen 10 000 Mark in kleineren Depots angelegt zu haben. — Der Abschluß der Hauptkasse für Monat Juni wird zur Kenntnis genommen. Der Vermögensbestand am Schluß des Monats betrug in der Verbandskasse 82 280 Mark, im Beihilfefonds 13 484,43 Mark. Georg Wollmann, Vorsitzender.

14. Vorstandssitzung vom 12. 8. 1902.

Schlichtführer Schneider befindet sich f. St. in New York. Berichte über die dortige Aussperrung werden zur Kenntnis genommen. — In der Unterstützungsfrage des Mitgl. 25287 Mege-Unterprellig wird Rücksicht auf die Zahlstellenverwaltung beschlossen. — Das Mitglied 7626 Pfeilmer-Tirschenreuth wird auf Antrag der Zahlstelle ausgeschlossen. — Die Rechtschulung des Mitgliedes 502 Ham in wird als wahrscheinlich erfolglos aufgegeben. — Dem Mitgl. 25948 Neuhaldensleben wird Weiterunterstützung im Anschluß an die vor dem in Selbst bezogene gewährt. — Antrag des Mitgliedes 8609 Mannheim auf weitere Unterstützung und Mietzuschuß wird abgelehnt. — Bezüglich einer Unterstützungsfrage des Mitgl. 27910 wird das Bureau zu näheren Feststellungen beauftragt. — Den Mitgliedern Belpert und Tharnack, Margarethenhütte, werden je 15 Mark Verfallmündigkeitsschädigung bewilligt. — Ein Antrag der Mitglieder 14867 und 14878 Sophienau, betreffend Aufhebung der Straffenzustand, nachdem dieselbe schon verfallen und der Antrag deshalb gestellt ist, um im Eventualfalle für die der längeren Mitgliedschaft entsprechende längere Dauer-Unterstützung zu erhalten, wird abgelehnt. — Eine Anfrage der Verwaltung der Zahlstelle Oberhausen, ob die Mitglieder 4777 und 9056 dem Verbands weiter angehören dürfen, auch wenn sie ihre Mitgliedschaft in einem anderen Verbands nicht aufgeben, muß verneinend beantwortet werden. — Mitteilungen aus Freienortla und Kollmar werden zur Kenntnis genommen. — Eine Anfrage des Gen. Jahr, ob der „Ameise“ Reklametzettel der „Keramischen Rundschau“ beigelegt werden können, falls der Verleger das Mehrporto trägt, wird verneint. — Ein Stundungsgesuch des Mitgliedes 26832 Mitterteich wird beauftragt. — Aufenthaltsveränderung des kranken Mitgliedes 1077 Buda wird bewilligt. — Von dem zur Aufnahme in den Beihilfefonds gemeldeten Mitglied 27251 Hermsdorf soll ärztliches Attest eingefordert werden. Georg Wollmann, Vorsitzender.

Soziales. Gewerkschaftliches etc.

— **Unterstützungsvereinigung der in der modernen Arbeiterbewegung thätigen Angestellten.** Nachdem der Stuttgarter Gewerkschaftskongress der Errichtung eines Unterstützungsfonds für die Angestellten der Gewerkschaften zugestimmt, die Grundzüge desselben hinsichtlich Beitragshöhe und Unterstützung bei Invalidität und Sterbefall, sowie von Wittwen und Waisen festgestellt und die Generalkommission beauftragt hatte, mit dem Verein „Arbeiterpresse“ behufs Schaffung einer gemeinsamen Einrichtung zu verhandeln, fand am 3. August eine Konferenz der Generalkommission und des Vorstandes und Ausschusses des genannten Vereins statt. Diese Konferenz führte zu dem Beschlusse, die bestehende Unterstützungsgenossenschaft des Vereins „Arbeiterpresse“ von dem letzteren vollständig zu trennen und sie in eine gemeinsame „Unterstützungsvereinigung der in der modernen Arbeiterbewegung thätigen Angestellten“ umzuwandeln, zu welcher die in der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterpresse thätigen Redakteure, berufsmäßigen Berichterstatter und freien Schriftsteller, Gewerkschaftsangehörigen, die Geschäftsführer, Buchhandlungs- und Expeditionsangestellten der Arbeiterpresse, die Arbeitersekretäre, sowie die Angestellten der beruflichen freien Zentralkrankenkassen, die im Sinne der modernen Arbeiterbewegung gegründet sind, beitragsberechtigt sind. Der Sitz der Unterstützungsvereinigung soll nach Berlin verlegt werden, wo auch die Generalkommission mit dem 1. Januar 1903 ihren Sitz nimmt. Sobald die im September in München stattfindende Hauptversammlung des Vereins „Arbeiterpresse“ diesen Vereinbarungen zugestimmt haben wird, soll eine Urabstimmung der Mitglieder der bisherigen Unterstützungsgenossenschaft über die Sitzverlegung entscheiden, wonach dann das neue Statut, das die in Stuttgart festgelegten materiellen Beschlüsse enthält, am 1. Januar 1903 in Kraft tritt. Bis zum 15. Januar 1903 wird der bisherige Vorstand die Verwaltung der Unterstützungsgenossenschaft weiterführen; bis dahin wird der neue Vorstand gewählt und konstituiert sein. Inbezug sollen neue Mitglieder bereits vom 1. Oktober d. J. ab nach den Vorschriften des neuen Statuts aufgenommen werden. (Corresp.-Bl.)

— **Max Regel**, ein Dichter des Proletariats, ist am 10. August in München gestorben. Er war am 6. Januar 1850 in Dresden geboren. Zuletzt war er Mitredakteur des „Wahren Jakob“ (Verlag Dietz-Stuttgart) und war diesen guten Freund des arbeitenden Volkes bisher gelesen hat, wird wissen, was an Regel verloren ist. Der Verstorbene ist der Dichter des „Sozialisten-Marsch“, der in den Kreisen der Porzellanarbeiter auch kräftig gesungen wird. Sein Andenken wird die Arbeiterschaft in Ehren halten.

Folgendes Gedicht des Verstorbenen mag hier Platz finden:

Im Streit.
„Es kann nicht sein!“ so spricht der Mensch mit finstren
Sitten und festem Blick.
„Noch ist beendet nicht der Streit. Beräthter nur
geh'n zur Fabrik.“
Und schmeichelnd schmiegt sein blaßes Weib an seine
breite Brust sich an:
Wie eisenhart ist heut' dein Herz, du sonst so lieber
guter Mann!

Du hast für uns so treu gesorgt, für mich und für die
Kinderlein,
Du gönntest nie dir Raft noch Ruß' vom Morgen bis
zum Sternenschein,
Ja selbst den Sonntag gabst du hin, zur Arbeit lentend
deinen Gang,
Für dich im Losen des Betriebs eskard der Glocken
Feiertag.

Und nun — es ruht dein starker Arm, obgleich es nicht an Arbeit fehlt,
Denn der Genossen troh'ger Schaar host du beim Streit dich zugehört.
Die Noth, die unser Haus schon lang umschlichen, einer Wölfin gleich,
Nun brach sie ein! Nun mühet sie! Du siehst der Kinder Wangen bleich,
Du hörst den bangen Schrei nach Brod — o, wende deinen harten Sinn!
Man harret dein und lohnt dir's gut, auf! geh' zur Arbeit wieder hin!
Was kümmern dich die Andern all? Ist groß genug nicht unsre Noth?
Sie mögen selbst sich helfen auch, schaff' du nur deinen Andern Brod!"

Er hört und blüht ins Auge ihr, ins Auge, das in Trübalsnacht ihm oft gelehrt als ein Stern, der Hoffnung milch und Kraft gebracht.
Doch heut fast feindlich deucht es ihm, wie eines Irlichts falscher Schein,
Und ärmend flüht er sie zurück, er halt die Faust und donnert „Nein!“
„Wohl hab' ich“ und er athmet schwer, dumpf grollt seiner Stimme Ton —
„Geschafft vom Frühroth bis zur Nacht, doch sage, Weib, um welchen Lohn?
Wohl gab ich auch den Sonntag hin im Rhythen ohne Ruh und Raft,
Doch lehrte Wohlstand bei uns ein? Ward leichter unsre Sorgenlast?
Sie ward es nicht! Du weißt es gut. Die anderen theilen unser Noth.
Nun war die Nahrung theuer gar, die Sorgen wuchsen riesengroß.
So baten wir um bessern Lohn; wir haben Worte nicht gespart,
Doch immer wies man uns zurück mit mancher schönen Redensart.
Da galt es, fest zusammenstehen — zum Streit! Ich lieb ihn nicht, fürwahr!
's eine schwache Waffe, — doch die einz'ge ist's dem Proletar.
So stehen wir, so kämpfen wir, und sehen unser Alles ein,
Für Weib und Kinder — ja, für euch! und ich soll der Berräther sein?"

Es sauzt die blonde Blasse Frau, doch Klagen tönt's vom Tische her:
„D' bitte, Vater, gib uns Brod! mich hungert heute, ach, so sehr.“
Der Vater hört's verzweiflungsvoll. Im Schlüsselgen wird das Wort erstickt.
Die Mutter, statt zu trösten, nur auf ihn mit stillem Vorwurf blickt.

Der Hunger ist der stärkste Feind, dem Menschenkraft nicht widersteht,
Der Streiter beste sinken hin, wo seine schwarze Fahne weht.
Und dieser Feind, er zog in's Feld, im Bunde mit dem Kapital.
„Soll ich mich unterwerfen ihm? — Nein!“ grollt der Brave noch einmal.
„Ja, ihr, die ihr als „faul“ und „froh“ die Strecker schmähst mit feilem Hohn,
Die ihr des Uebermuths uns zehst und uns mit Strafen mbchtet drohn,
Ja, wenn ihr wüßtet, welchen Kampf und welches Weib und welchen Schmerz
Wir hier durchringen! wie er tobt durch unser Haus, durch unser Herz!
Ihr würdet feiern solchen Muth, vor dem der Selben Ruhm verbleicht,
Ihr würdet beben vor der Kraft, die hier sich ein! die hier nicht weicht!..“

Und stiller wird es im Gemach, das trüb der Lampe Licht bescheint.
Die Kinder haben nach und nach sich leise in den Schlaf gewiegt.
Doch horch! das Jüngste spricht im Traum: „D, Vater, sieh die Früchte hier!
Wie schön, wie saftig sind sie doch! mich hungert, Vater gib sie mir.“
So lallt das Kind, vom Traum geüßt — der Vater saßt sich an die Stirn,
Wie pochen ihm die Schläfen wild, als rase Wahnsinn im Gehirn
Der Märtyrer am Märterpfahl, gefoltert von des Penters Hand,
Ob er in größeren Schmerzen wohl, als dieses Vaters Herz sich wand?
Und doch — wird auch zum Abfall er gedrängt durch hundertfache Pein —
Aus seinem Aug', von Thränen feucht, blickt noch das alle trok'ge „Nein!“

Da lärmt es von der Straße her .. ein frohes Rufen bringt ins Haus:
„Hallo, Kam'rad! Nennimm, der Sieg ist unser und der Streit ist aus!
Bewilligt ist, was wir verlangt; die Unternehmer gaben nach,
Weil fest geeint blieh unser Bund. Zur Arbeit ruft der künft'ge Tag!“

Er hört's, wie trunken fährt er auf. „Ja — Sieg! ... doch war's die höchste Zeit!“
Stark ist des Hungers finst're Nacht, doch stärker Treu' und Einigkeit.

— In Galizien streiken die Landarbeiter. Daß die Behörden im Bunde mit den „Herren“ alles aufboten, um den „Aufbruch“ zu unterdrücken, ist ja beinahe selbstverständlich. Wenn ein Völkertamm, der so genügsam ist und bislang immer als das beste und willigste Ausbeutungsobjekt betrachtet wurde, nun auch einmal wider den Stachel löst, so ist dies bedeutsam. In den meisten Bezirken haben die kleineren Grundbesitzer mit den Arbeitern Vereinbarungen getroffen und ist der Friede wieder eingelehrt, die Bewegung hatte demnach Erfolg. Nur die großen Krautjunker beharren darauf, daß die Arbeiter bedingungslos Sklaven bleiben sollen.

Ein Kenner Galiziens schildert den Arbeiter in Ostgalizien folgendermaßen: Während meines Aufenthaltes in Ostgalizien bewunderte ich immer die Genügsamkeit der dort beschäftigten Feldarbeiter, die meist einheimische Ruthenen sind. Im Sommer geht der schlechtgekleidete und schlechtnährte Arbeiter schon um 3 Uhr mit Weib und Kind aufs Feld der Guts-herrschaft und arbeitet den ganzen Tag um höchstens 50 Kr. Damit soll er seine oft noch zahlreiche Familie ernähren. Die Frau bekommt höchstens 30 Kr., das sind 50 Pfennig, wenn sie es nicht vorzieht, für ein wenig Getreide zu arbeiten. Die Kinder werden schon zur Feldarbeit angehalten, verdienen jedoch wöchentlich höchstens 1 fl. Im Sommer ist dieser Verdienst noch hinreichend, da das Volk wenig Bedürfnisse hat, doch im Winter, wo sich der Lohn des Arbeiters nur auf 25 Kr. beläuft, ist das Glend manchmal sehr groß. Das Landvolf begnügt sich mit den elendesten Wohnungen. Licht und Luft sind ihm larg zugemessen. Gewöhnlich enthält die Stube nur eine Stube nebst Kammer. Das Dach ist aus Stroh, und als Schornstein dient ein Loch in demselben. Getrocknetes Mais, hierzulande Raturuz genannt, bildet mit etwas Mohnöl die Hauptnahrung. Brod ist ein seltener Leckerbissen, und eine Semmel kauft der Bauer nur seinem Kinde, wenn es krank ist. An den höchsten Festtagen, wie Ostern und Weihnachten, ist der galizische Bauer getrocknete Fische und Schweinefleisch und triakt Branntwein; jedoch wird wenig getrunken und betrunkene Bauern habe ich in Galizien beinahe nie gesehen. Die Kleidung des galizischen Bauers besteht in einem leinenen selbstgesponnenen Hemde und einem Schafpelz, welcher über demselben getragen wird. Kinder und Frauen tragen dieselbe ärmliche Kleidung, die bei letzteren nur mit Stickereien geziert ist. Selbst die Familienfeste entbehren bei diesem armen Volke der in andren Ländern üblichen Fülle. Gält der galizische Bauer Hochzeit, so besteht das Festmahl aus Schwarzbrod, Käse und Branntwein. Doch wird nur mäßig getrunken. Unter den bei Hochzeiten in Galizien üblichen Gebräuchen fielen mir besonders auf: Der Bräutigam bringt der Guts-herrschaft als Sühneopfer für begangene Nachlässigkeiten ein Luhn dar, das er laudend überreicht und dabei um den Segen bittet. Des Weiteren zeichnet sich der Bräutigam unter den Brautführern aus, indem er eine kleine Gerte trägt, mit welcher er vor Eintritt in die gemeinschaftliche Wohnung der ihm angetrauten Gattin einen

leichten Schlag versezt, gleichsam um seine Herrschaft zu bestätigen.

— Ueber die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit in den wichtigsten Industriestaaten veröffentlicht der achtzehnte Jahresbericht des New-Yorker Arbeitsamtes in einem „Die Achtstundenbewegung“ betitelten Aufsatz eine Zusammenstellung, deren Angaben im Allgemeinen auf Ermittlungen der arbeitsstatistischen Aemter beruhen. Für Deutschland, das ein solches Amt zur Zeit der Erhebungen noch nicht hatte, sind Arbeitszeitstatistiken aus den Jahresberichten der bayrischen und württembergischen Fabrikinspektoren benugt worden. Die Zusammenstellung berechnet die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit für

Australien	auf 8 Std.
Großbritannien	9
Ver. Staat. von Amerika	9 3/4
Dänemark	9 3/4
Norwegen	10
Schweden	10 1/2
Frankreich	10 1/2
Schweiz	10 1/2
Deutschland	10 1/2
Niederlande	10 3/4
Belgien	11
Italien	11
Oesterreich	11
Rußland	12

Aus einer Gegenüberstellung dieser Arbeitszeit-Angaben und der Stärke der gewerkschaftlichen Organisationen der betreffenden Länder, die wir in der Arbeiterpresse finden, wird der durchaus zutreffende Schluß gezogen, daß die Arbeitszeit dort am weitesten verkürzt erscheint, wo die gewerkschaftlichen Organisationen am höchsten entwickelt sind. Indeß kann das Verhältnis der Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zur Einwohnerzahl eines Landes kein getreues Bild von dem Einfluß der gewerkschaftlichen Streitkräfte desselben geben, und daher ist das in dieser Gegenüberstellung enthaltene Bild kein genaues. Der Einfluß der gewerkschaftlichen Organisation auf die Arbeitsdauer würde noch weit schärfer hervortreten, wenn man die Stärke der Gewerkschaften nach dem Prozentverhältnis der gewerblichen Lohnarbeiter des gleichen Landes mißt. Leider lassen sich die Zahlen der letzteren nur aus wenigen Ländern feststellen; die Gewerbezahlungen der meisten Länder, selbst Englands, berücksichtigen diese Eintheilung nicht. Wir verzichten daher auf einen Vergleich mit unzureichenden Mitteln.

— Die geschlossene Gesellschaft. Das Kammergericht hat die Auffassung des Ober-Verwaltungsgerichts über den Begriff der geschlossenen Gesellschaft für zu enge erklärt und seinerseits folgende Grundsätze aufgestellt:

1. Eine „geschlossene“ Gesellschaft ist ein nach außen hin abgeschlossener Kreis von Personen, welche nach innen mit einander verbunden sind. Diese innerliche Verbindung kann auf persönliche Beziehungen beruhen, welche zwischen den Mitgliedern bereits bestehen oder durch die Vereinigung hergestellt werden sollen, oder aber auf der Gemeinsamkeit des sachlichen Zwecks.
2. Ein Krankenunterstützungsbund von Handwerkern, sowie ein Gesangsverein können ohne Rechtsirrtum als geschlossene Gesellschaft angesehen werden.
3. Die Zulassung von Gästen macht die von geschlossenen Gesellschaften veranstalteten Tanzlustbarkeiten nicht zu öffentlichen.
4. Unter Gästen im Sinne der hierfür maßgebenden Vorschriften versteht man Personen, welche auf Grund persönlicher oder

sachlicher Beziehungen von der veranstaltenden Gesellschaft oder von Mitgliedern derselben eingeladen oder von der Gesellschaft zugelassen oder von Mitgliedern eingeführt sind. Hierbei macht es keinen Unterschied, ob die Einladung an einzelne Personen oder an ganz individuell begrenzte Personengruppen, insbesondere andere geschlossene Gesellschaften ergeht.

5. Öffentlich ist eine Tanzlustbarkeit nur dann, wenn die Teilnahme einer nach Zahl, Art und Individualität unbestimmten Mehrheit von Personen freisteht.

Versammlungsberichte etc.

Berlin I. Versammlung vom 11. August 1902. Nachdem die innere Angelegenheiten der Zahlstelle erledigt waren, wurde über die vom Hauptvorstand herausgegebenen Streikmarken gesprochen, es waren sich die Mitglieder nach längerer Diskussion darin einig, daß jedes Mitglied moralisch verpflichtet ist, jeden Monat mindestens eine Streikmarke zu kleben, jedoch wurde den Mitgliedern ans Herz gelegt, soviel Streikmarken wie nur möglich zu kleben. Nachdem dieses erledigt war, wurde vom Gen. Gerber und Jakob, welche als Gäste von der Agitationskommission anwesend waren, die Bauheit der Zahlstelle Berlin I gegenüber der Agitationskommission getadelt. Gegen diesen Vorwurf wahrte sich die Zahlstelle entschieden. Die Zahlstelle Berlin I resp. deren Vertrauensmann ist nie zu einer Sitzung der Agitationskommission geladen worden. Oder sollte die Agitationskommission auch der Meinung sein wie ein Beisitzer vom Hauptvorstand, der den wahren Ausdruck in Gegenwart eines Mitglieds von der Zahlstelle Berlin I geäußert (bei der Wahl der Vorstandsmitglieder): „Es muß doch immer einer sein, der kompetent ist.“ (? Die Red.) Die Zahlstelle ist aber der Meinung, daß dieses Armutzeugnis der Zahlstelle Berlin I nicht aufgestellt zu werden braucht. Es entspann sich eine lebhafteste Diskussion und wurde zum Schluß vom Gen. Gerber vorgeschlagen, wieder einen Vertrauensmann der Zahlstelle zu wählen, welches auch von der Versammlung acceptiert wird. Als Vertrauensmann wurde Gen. Giesele einstimmig gewählt. Ferner wurden im Allgemeinen von der Versammlung die Verhältnisse der Firma Dettlitz Witwe geschildert und wurde festgestellt, daß besonders die sanitären Verhältnisse dringend einer Besserung bedürfen. Ueberhaupt die ganze Einrichtung läßt viel zu wünschen übrig. Die Versammlung ist der Meinung, daß nur durch einheitliches Zusammenhalten solcher Missethäter abgeholfen ist; denn nur Einheit macht stark.

Burggrub. Wohl sagt Diesel und Jener, ich bin auch organisiert, was aber zu dieser Organisation Alles gehört und was man dabei zu thun und zu lassen hat, darüber sind sich noch Hunderte, man möchte sagen Tausende von Mitgliedern im Unklaren. Ich muß dem Artikel-Schreiber in Nr. 33 der „A.“ „Unser größter Feind“ voll und ganz beistimmen. Es erscheint fast jede Woche im Organ ein Artikel, worin den Mitgliedern Direktiven gegeben werden, daß aber Leser und Lesertinnen sich sagen sollten, wir wollen unsere Interessen etwas besser vertreten, ist nicht der Fall, und so ist es auch bei den meisten Mitgliedern der Zahlstelle Burggrub. Es ist vorgekommen, daß, wenn eine Versammlung einberufen war, dieselbe nicht abgehalten werden konnte, weil bloß die Verwaltungsmitglieder erschienen waren. Oder glauben vielleicht die Mitglieder der Zahlstelle Burggrub, weil vor einigen Wochen die Differenz wieder beigelegt worden ist, daß sie keine Versammlung mehr zu besuchen brauchen? Kommt man aber einmal in die Versammlung, so können die Betreffenden nicht einmal das Schlüsselwort erwarten, sie gehen vorher schon wieder von dannen. Es mag zugegeben werden, daß mehrere Mitglieder Stunden weit zu laufen haben, wenn wir aber der Wahrheit die Ehre geben wollen, so muß konstatiert werden, daß, wenn eine Kneipe arrangiert war, manche erst den anderen Tag Abends nach Hause kamen. Auch in der Fabrik dauert die „Versammlung“ manchmal etwas länger, da wird geknufft von 5 Uhr früh bis Abends 8 Uhr, wenn deswegen auch nicht mehr gemacht wird, als von anderen, die kürzere Arbeitszeit halten. Da werden oft während der Arbeitszeit Dinge verübt, die sogar gegen Sitte und Ordnung verstoßen. Darum Ihr Arbeiter und Arbeiterinnen von Burggrub, Ihr habt Euch vor einigen Wochen wohl tapfer gezeigt und wenn Ihr in Zukunft noch tapferer werden wollt, so müßt Ihr vor allen Dingen Euer Verbandsstatut noch besser studieren, jede Nummer der „A.“ besser zweimal als nur einmal lesen, in der Fabrik während der Arbeitszeit sich so aufführen, wie es sich von einem organisierten Arbeiter ziemt. Dazu gehört auch, daß man der Firma und den Vorgesetzten gegenüber anständig auftritt und den Unorganisierten mit gutem Beispiel vorangeht. Wenn Ihr so handelt und es wird Euch dann etwas in dem Weg gelegt, was unrecht ist, was gegen die Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung verstößt, dann könnt Ihr

sagen, wir haben gethan, was recht war und verlangen demgegenüber auch unser Recht.

Gottha. (Versammlungsbericht vom 9. August). Unter Punkt 1: Gewerkschaftliches, berichtet Genosse Rieselung über den Streik der Steinmayer bei der Firma Bauh; der Streik ist vorläufig beigelegt und sollen nach der Mitteilung des Firmeninhabers die Tarifverhandlungen durchgeführt werden.

Zu Punkt 2: Quartalsabschluss, erstattet der Kassierer Bericht und wird demselben, nachdem die Revisoren erklärten, daß alles in bester Ordnung ist, Decharge erteilt.

Zu Punkt 3: Die Differenz der Brenner bei der Firma Pfeffer; da an dieser Differenz der Vorsitzende beteiligt ist, giebt er für diesen Punkt den Vorsitz an ein anderes Verwaltungsmitglied ab. Den Sachverhalt trägt der Vorsitzende Greiner folgendermaßen vor: „Am 7. Juli hatten die Brenner einen Ofen voll zu machen und mußten deshalb länger arbeiten, sodas sie erst zwischen 1/2 und 3/4 Uhr aus der Fabrik gingen; am Lohnverrechnungstage erklärten die Brenner, daß sie diese Zeit nicht verrechnet haben wollten, da es ja keine halbe und auch keine ganze Stunde sei, sie erklärten aber weiter, daß im Falle der eine oder andere einmal später kommen sollte, dieses gleich gerechnet werden sollte. Es geschah nun 14 Tage darauf, daß der Vorsitzende früh später kam, glaubte aber auf Grund Vorstehendem berechtigt zu sein, sich diese Zeit nicht abziehen zu lassen und dieses benutzte die Firma dazu, den Vorsitzenden zu kündigen. Nachdem aber die Firma äußerte, daß nicht Greiner zuerst gekündigt erhalten sollte, sondern ein anderer Brenner, erklärten sich dieselben mit dem Gen. Greiner solidarisch und verlangten nun die Zurücknahme der Kündigung, denn es war den Brennern klar geworden, daß bei der Kündigung andere Gründe vorlagen. Sie wandten sich deshalb an den Hauptvorstand die Differenz zu genehmigen, die darauf erfolgte Antwort wurde verlesen und geht daraus hervor, daß die Brenner versuchen sollen, daß die gegen G. ausgesprochene Kündigung zurückgenommen wird, er aber für ein weiteres Vorgehen der Brenner keine Unterstützung bewilligt. Der Versuch, die Kündigung zurückzunehmen scheiterte, indem Pfeffer dem Vorsitzenden erklärte, daß wir zwei sich gegenüberstehende Richtungen verfolgen, die niemals zusammen arbeiten können und wenn ich glaube, mit meiner Sache weiter zu kommen, als wenn ich mit ihm (Pfeffer) ginge, ich nur ganz ruhig gehen sollte, er würde seine auch machen. Durch diese Erklärung wußten die Brenner nun den Grund meiner Kündigung und zeigten deshalb am Sonnabend, den 9. August ihre Kündigung ein, trotzdem der Vorstand die Unterstützung abgelehnt hat.“ In der Diskussion hierüber wird ein Antrag angenommen, den Hauptvorstand zu ersuchen, die Angelegenheit nochmals zu untersuchen, um vielleicht doch den Brennern Unterstützung zu gewähren. Sollte jedoch der Hauptvorstand bei seiner Ablehnung verharren, so wird die Arbeiterschaft von Gottha die Mittel zur Unterstützung schon aufbringen.

Zu Punkt 4: Antrag der Verwaltung. Bei dem Hauptvorstand den Antrag zu stellen, die Mittel zu einem anderen Schrant für den Kassierer zu bewilligen, wird einstimmig angenommen.

Zu Punkt 5: Die Aussperrung in Neustadt und die Unterstützung derselben; es wird beschlossen, 20 Mk. aus dem 5 pCt.-Fond sofort abzuschießen und gleichfalls ist jedes Mitglied verpflichtet, allwöchentlich eine Streikmarke zu kaufen, um unseren Streikfond, aus dem doch die Neustädter unterstützt werden müssen, die nötigen Gelder zu verschaffen.

Zu Punkt 6: Antrag der Verwaltung; die freiwillige Unterstützung für Durchreisende auf ein Jahr Karenzzeit zu erhöhen, wird angenommen.

Unter Punkt „Verschiedenes“ gelangten einige interne Angelegenheiten zur Sprache. Hieraus wurde die Versammlung geschlossen.

Großbreitenbach. Laut Beschluß der letzten Konferenz des 10. Agitationsbezirks in Unterweihbach sollte die nächste Sitzung in Großbreitenbach abgehalten werden. Nachdem der Vertrauensmann (Max Kaller) den Termin auf den 6. Juli angesetzt, aber auf Anraten der hiesigen Zahlstelle verschoben wurde, berief Kaller die Konferenz auf den 17. August mit folgender Tagesordnung ein: Wahl des Vorortes. Vortrag des Gen. Hoffmann-Jensenau. Statistik etc. Nachdem alle Delegierten der zugehörigen Zahlstellen (bis auf den Vertreter von Sigendorf) erschienen, glänzte der Einberufer A. durch „Abwesenheit“. (Kommentar überflüssig). Nachdem Hoffmann, der das Referat „Agitation“ übernommen hatte, umgeben bis 1/2 Uhr gewartet, mußte er, derselbe hatte die Festschrift zum Gewerkschaftsfest in Gangelwiesen übernommen, wieder unverrichteter Sache von dannen gehen. Da nun diese Angelegenheit nicht ausgehen sollte, wie das Hornberger Schießen, wurde Rapp auf-Großbreitenbach als Vorsitzender und Jahn als Schriftführer gewählt; aus der Tagesordnung wurde der Punkt „Wahl des Vorortes“ herausgehoben, die Abstimmung ergab, daß von jetzt ab Großbreitenbach als Vorort des 10. Agitationsbezirks gilt und ist die Neuwahl der Agitationskommission durch die Zahlstelle unverzüglich in Angriff zu nehmen. Der Vortrag des Gen. Hoffmann wurde bis zur nächsten Zusammenkunft vertagt. Kollegen, Genossen des 10. Agitationsbezirks, wir richten die dringende Bitte an Euch, den alten

Schlenbrian über Bord zu werfen und den Fels, den wir am liebsten hassen, der gerade uns im 10. Bezirk schwarz und dicht umlagert: „Indifferentismus“ zu bekämpfen, das ist unsere vornehmste Pflicht, damit nicht unser Agitationsbezirk vor allen anderen hier steht wie Schafungen, die bei der Verfestung wegen Zurückgebliebenheit sitzen bleiben mußten.

Lehrte. In unserer Zahlstellen-Versammlung, welche am 11. August tagte und von 17 Mitgliedern besucht war, wurde der Beschluß der Generalversammlung, Einführung der Streikmarken, zur Kenntnis genommen. Nach erfolgter Diskussion gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme:

„Die heute im Vereinslokal stattfindende Zahlstellenversammlung erkennt voll und ganz die Streikunterstützung an, kann sich aber dem Modus freiwilliger Streikmarken nicht anschließen, meint vielmehr, es wäre angebrachter pro Woche und Kopf 5 Pf. zahlen zu müssen, das wären ca. 400 Mk. die Woche. Dahin gedacht sei es realere Sache, da es immer Leute giebt, die einfach keine Streikmarken kaufen, weil es eine freiwillige Sache ist. Wir erklären uns ferner mit den ausgesperrten Genossen in Neustadt solidarisch und ist es Pflicht eines jeden Vorgesetztenarbeiters, dieselben materiell zu unterstützen. Wäre eine Pflichtsteuer eingeführt worden, hätten wir schon die Kosten an Marken und Karten erhalten.“

Neustadt. Die Versammlung der Zahlstelle vom 16. August war vollständig besucht, mit Ausnahme von 3 Entschuldigten. Nach Verlesung der Mitgliederliste wurde die Wahl eines Revisors (Karl Bauer), eines Beisitzers (Bernhard Coburger) vorgenommen. Hierauf wurden die Namen der während der Aussperrung bezw. deswegen verhängten Sperre dort in Arbeit getreten sind, bekannt gegeben. Es sind dies: Fern, Otto, Reinhold, Adolf, Pader mit 2 Töchtern aus Deblau (Vater und Schwester des ausgesperrten Mitgliedes Ernst Pader), Julius Engel aus Rippendorf, Nebhan aus Ruppelsdorf.

Hierauf referierte der Landtagsabgeordnete Wehder über das Thema: „Der Kampf um das tägliche Brod“. Er gestellte in kräftigen Worten das Gebahren der Firma Knoch und Heber u. Co., die die schlechte Zeit benutzten, um organisierte Arbeiter auf's Pfaster zu werfen und dafür Kulis anzuwerben. Er schilderte die Folgen des Ausbeutungssystems, die sich durch ungenügende Ernährung etc. in Folge des miserablen Verdienstes, durch Krankheiten, insbesondere Schwindel bemerkbar machen. Der Referent kam auch auf den 10wöchentlichen Zimmerstreik in Sonneberg zu sprechen, wo durch den Zuzug vieler Streikbrecher leider nur die Erhöhung des Lohnes um 1 Pf. pro Stunde durchgesetzt wurde. Immerhin die Woche 60 Pfg. mehr für einen Laib Brod, die Mutter kann den Kindern ein Stückchen tägliches Brod mehr geben. Nachdem noch der Versammlung die Handlungsweise des Schubert, der solche, die sich an seinen Platz setzen würden, als Schuft bezeichnete, diesen Platz aber trotz der Sperre selbst wieder besetzte, vorgetragen und mitgeteilt wurde, wie die Firma Knoch zureisende Sperrbrecher behandelt, wird die Versammlung geschlossen.

Neustadt. Die Zahlstellen-Versammlung vom 8. August befaßte sich unter Anderem mit dem in der Nr. 32 erschienenen Artikel vom Gen. Kalbfleisch über den Unterstützungsfond für Gewerkschaftsbeamte und erklärt ihr Einverständnis zu demselben. Die Versammlung ist der Ansicht, daß es in Anbetracht der Stimmung in Mitgliederkreisen über betreffenden Generalversammlungsbeschluß (wonach die Beiträge zu obigem Fond aus der Verbandskasse genommen werden sollen) es von den in Betracht kommenden Verbandsbeamten ein taktisch richtiges Vorgehen gewesen wäre, wenn dieselben vorläufig unter solchen Umständen darauf verzichtet hätten, oder wenigstens auf die Hälfte, unter Bezugnahme auf den Beschluß des Gewerkschaftskongresses, wonach die Berichterstattungen zur Hälfte aus der Verbandskasse und zur Hälfte von dem Berichterten selbst zu tragen sind. Wir sind der Meinung, daß ein solcher Beschluß von Wichtigkeit ist und von einschneidender Bedeutung für die Organisation sein kann; man konnte doch schon auf eine Antipathie bei der gegenwärtigen Situation in Mitgliederkreisen rechnen, hervorgerufen durch die verschiedenen Vorgänge innerhalb der Organisation einerseits und der wirtschaftlichen Depression und ihre Folgen andererseits und dazu noch eine größere Belastung der Mitglieder? Daß diese Katastrophe, die nur schlimme Folgen für die Organisation nach sich ziehen kann, durch eine Mitgliederabstimmung beseitigt werden könnte, steht unseres Erachtens außer allem Zweifel.

Köflan. (Verwaltungsitzung vom 7. August). Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung und giebt bekannt, daß er sich laut den Beschlüssen der letzten Generalversammlung bezüglich der Hebung des Beihilfefonds veranlaßt gefühlt hat, eine Verwaltungsitzung einzuberufen und zu derselben sämtliche dem Beihilfefond noch nicht angehörenden aber noch aufnahmefähigen Mitglieder dazu einzuladen. Dieselben sind auch erschienen. An der Hand der Statuten erklärt der Vorsitzende in eingehender ausführlicher Weise die Einrichtung desselben, insbesondere die auf der letzten Generalversammlung geschaffenen Erleichterungen gegen früher. Auch weist

derselbe darauf hin, wie notwendig es gerade in unserem Berufsstande ist, sich gegen Krankheit zu versichern, denn die Berufsrisiken, welche uns Alle mit sehr wenigen Ausnahmen befallen, sind alle von längerer Dauer, und gehen die Leistungen des Beihilfefonds meist über das von Betriebs- oder Ortskrankenkassen Gekostete hinaus. In der sich hieran anschließenden Diskussion wurden Bedenken gegen die Existenz des Beihilfefonds laut, weil dessen Kassendefizit in letzter Zeit zurückgegangen ist, auch wird darauf hingewiesen, daß andere Klassen wohl doch mehr Vorteile bieten, als der Beihilfefond. Hierauf wird erwidert, daß an ein Eingehen oder Auflösung des Beihilfefonds in absehbarer Zeit nicht zu denken sei, denn es werden immer Mittel und Wege gefunden werden, um denselben existenzfähig zu erhalten. Namentlich sollen die letzten General-Versammlungsbeschlüsse dazu beitragen und denselben neue Mitglieder zuführen. Was andere Klassen anbelangt, so sind die Vorteile, welche dieselben bieten, nur Scheinbare — ein Statut einer anderen Klasse war zur Hand — denn der Beihilfefond hat gute Unterstützungseinrichtungen und kann in jeder Hinsicht den Vergleich mit anderen Klassen aushalten. Nachdem noch auf verschiedene Anfragen Auskunft erteilt wird, lassen sich sämtliche erschienenen Genossen, fünf an der Zahl, in den Beihilfefond aufnehmen. Unsere Zahlstelle hat somit bei einer Mitgliederzahl von 27, 18 dem Beihilfefond angehörende Mitglieder. Zum Schluß wird noch bemerkt, daß die Beschlüsse der letzten General-Versammlung nur dann Wirkung erlangen können, wenn von allen Zahlstellenverwaltungen das Mögliche getan wird, um neue Mitglieder zu werben und durch planmäßiges intensives Arbeiten können noch viele gewonnen werden. Wird dies erreicht, dann wird denen, die da meinen, der Beihilfefond gehe allmählig ein, der Boden für ihre beliebte, aber irrige Anschauung abgegraben. Das Sprichwort sagt, dem Todtgegangenen ist das längste Leben beschieden.

(Zahlstellen-Versammlung vom 11. August.) Anwesend sind 23 Mitglieder. Nachdem die Tages-Ordnung, welche in Anbetracht des angekündigten Vortrages nur kurz ist, erledigt ist, erhält Gen. Neus das Wort zu seinem Vortrage über „Der Werth des Geldes“. In mehr als zweifelhafte Rede führte Gen. Neus uns vor, wie das Geld entstanden ist, resp. wie die wirtschaftlichen Verhältnisse es dahin gebracht haben, daß die Menschheit sich des Geldes als Tauschmittel bediente. Jedoch Einzelne erkannten bald, daß das Geld nicht nur ein Tauschmittel, sondern daß es in noch viel größerem Maße auch ein Machtmittel sei und waren eifrig darauf bedacht, so viel als nur irgend möglich von diesem Machtmittel anzuhäufen, um diejenigen, welche dieses Machtmittel nicht besitzen, sich dienstbar zu machen. Nachdem noch Gen. Neus uns an vielen Beispielen die Macht des Geldes klar machte, z. B. das Bank- und Wäsenwesen uns eingehend schilderte, kommt er zu dem Resultat, daß die Arbeiterschaft mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln danach streben muß, ebenfalls so viel wie möglich von diesem Machtmittel — dem Gelde — anzuhäufen, das heißt nicht individuell, nicht der Einzelne, sondern in der Gesamtheit, namentlich in der Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung soll sich die Arbeiterschaft dieses zum Ziel setzen. Lebhafter Beifall folgte diesen wissenschaftlichen Ausführungen. In seinem Schlusssatz gab der Referent noch Aufklärung über die Münze, wo das Geld geprägt wird, über Bimetallismus und noch verschiedenes Andere. Die Versammlung war öffentlich und es hatten einige Genossen ihre Frauen mitgebracht, auch waren mehrere Genossen von anderen Gewerkschaften anwesend.

Jahonwald. Die Versammlung vom 9. August wurde um 8 Uhr eröffnet. Es machte sich wegen entschuldigter Ausbleibens des Vorsitzenden und Schriftführers eine Stellvertretung nötig und wurde Genosse Neus als Vorsitzender und Gen. Georg Kasper als Schriftführer gewählt. Nach Erledigung des 1. Punktes, Eingabten der Beiträge, wurde der Abschluß pro zweites Quartal verlesen und für richtig befunden, worauf dem früheren Kassierer Decharge erteilt wurde. Hierauf gelangte die Resolution Fürstenberg, betreffend Bezahlung der Versicherungsbeiträge für die Verbandsbeamten aus der Verbandskasse, zur Diskussion. Ein Genosse ist nicht im Klaren, ob seine Meinung mit der Resolution Fürstenberg dieselbe ist, nämlich, ob eine Mitgliederabstimmung stattfinden soll, er erklärte gegen eine solche zu sein. Da sich zu dieser Resolution jedoch schon mehrere Zahlstellen bis jetzt geäußert haben, wurde beschlossen, weil auch die hiesige Zahlstelle entschieden gegen die Leistung der Beiträge für Versicherung der Beamten aus der Verbandskasse ist, soll dies in Form eines Versammlungsberichtes dem Vorstand zur Kenntnis gebracht werden. Auf weiteren Antrag wurde beschlossen, mit der Zahlstelle Fürstenberg in Verbindung zu treten darüber, ob die Resolution einer Mitgliederabstimmung unterbreitet werden soll oder nicht. Sodann wurde dem kranken und invaliden Mitglied Grösch-Frelenora eine Unterstützung von 5 Mk. aus dem SpSt., welche der Zahlstelle verbleiben, bewilligt, ferner den ausgesperrten Mitgliedern in Neustadt bei Coburg eine solche von 10 Mk. Für Grösch soll außerdem noch eine Sammlung vorgenommen werden. Es kam sodann noch die Angelegenheit des Delegierten Hofmann mit der Zahlstelle Rehan

zur Sprache und wurde die Erledigung der Verwaltung überlassen.

Literarisches.

— „In Freien Stunden“, illustrierte Romanbibliothek, ist bis Heft 31 erschienen. Mit dem 1. Juli hat ein neuer Roman „Die drei Musketiere“ von Alexander Dumas begonnen, der zu den besten Erzeugnissen der Weltliteratur gehört. Der fröhliche Humor, die prächtige Charakteristik der Figuren, und vor Allem die spannende Handlung in der unerschöpflichen Reihe der leidenschaftlichsten und unglaublich klingenden Konflikte und Abenteuer sichern diesem Roman seine Unsterblichkeit. Die „Gelden“ des Romans, einfache Musketiere, sind freie Schöpfungen der dichterischen Phantasie des französischen Romantikers, und die historischen Ereignisse bilden nur den Rahmen, innerhalb dessen die lustige Komödie und tragische Entwicklung sich abspielt.

Zu den „Drei Musketieren“ erscheinen: Ludwig XIII. von Frankreich, die Marionette in der Hand seines allmächtigen Kanzlers, des Kardinals Richelieu, dessen Intriguenspiel gegen die Königin, die schöne Anna von Oesterreich, ihre Liebesändel mit dem Herzog von Buckingham, dem englischen Kanzler, die Belagerung der Jungfrauen-Feste Rochelle durch den Kardinal, der Gegensatz zwischen König und Kanzler, die aus der Eifersucht des Königs hervorgehenden Demütigungen der Königin, die Ränke am Hofe der Königin gegen den Kardinal und dessen Machinationen, das gegenseitige Spionagesystem, in dem Senker und Werkzeuge als betrogene Betrüger uns ergötzen.

Neben diesem Hauptroman bringen die „Freien Stunden“ die überaus spannende Erzählung: Die schwarze Galeere von M. Raabe. Der Dichter behandelt in ihr eine Episode aus dem Feldenkampf der Niederländer gegen die Gemaltheerrschaft der Spanier am Ende des sechzehnten Jahrhunderts. Die rohen Scenen des Krieges bilden den Hintergrund für den Liebesbund zweier junger Menschen.

Anschlusse liefert jede Buchhandlung, jeder Kolporteur oder der Verlag gratis und franko.

Abonnements nehmen entgegen: jede Postanstalt (Postzeitungskatalog für 1902 unter Nr. 3715), jeder Kolporteur, jede Buchhandlung, sowie der Verlag Buchhandlung Formwirts, Berlin SW. 19, Beuthstr. 2.

Wir können den von J. Damberger illustrierten Roman unsern Lesern zum Abonnement empfehlen.

— „Die Brodfrage“ heißt eine neue Monatschrift, welche Ingenieur P. M. Grempe, Schneberg, Berlin, als Publikationsorgan der „Vereinigung für Brodverbesserung“ herausgibt. Diese Zeitschrift will die Aufmerksamkeit aller Kreise unseres Volkes auf die mit der Brodbereitung, Brodaufbewahrung, Brodnahrung u. s. w. zusammenhängenden Fragen lenken und für die Schaffung eines nahrhaften, leicht bekömmlichen und guten Volkbrodes eintreten.

— Von der „Mitt“, Zeitschrift für das Volk und seine Jugend (Dresden, Verlag S. Wallfisch) ist soeben das zehnte Heft erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Mutter. Novelle von Georg Freiherrn von Ompteda. (Schluß.) Himmelstrauer. Gedicht von Nikolaus Lenau. — Die Wanderzeit. Von Adolf Braun. — Die Entstehung der Sächsischen Schweiz. Von Wilhelm Bölsche. (Fortsetzung.) — Die Albigenser. Freie Dichtungen von Nikolaus Lenau. (Fortsetzung.) — Im Hamburger Waisenhaus. Erinnerungen eines ehemaligen Bögling. (Fortsetzung.) — In Borgheim. Märchen von Jonas Lie. — Nikolaus Lenau. — Drei Tote. — Kunstbeilage: Allenstein.

Briefkasten.

Schönw. Entschuldigung braucht es da nicht. — K. W. Ein andermal nur eine Seite des Papiers beschriften, bitte. — J. in Waldenburg. Einseher des Insestes ist selbstverständlich der Inhaber der Speliewirtschaft. Wenn Sie nur ein „paar Pfäßel Bier“ schulden, so zahlen Sie dies, dann ist die Sache ja glatt. Auch mir ist die Aufnahme solcher Erinnerungen unangenehm, jedoch soll es auch nicht heißen, daß wir durch Nichtaufnahme derselben event. Durchgängern Vor-schub leisten. Der betreffende Wirt muß seinen Verpflichtungen doch auch nachkommen. — Soh., Posen. In Koburg. Vierteljahr 3 Mk.

Adressen-Nachtrag.

Bayreuth. Revif.: Lorenz Ebert, Maler, Sophienstr. 26.
Bonn-Poppelsdorf. Post.: Heinrich Müller, Clemens-Auguststr. 18.
Kolmar. Raff.: Emil Kolbik.
Luoka. 1. Vertrauensmann: Albert Glaser, Maler, Schulgasse 88. 2. Vertrauensmann: Albin Babst, Maler, Pegauerstr. 140. Revifor: Albin Schiller, Former, Pegauerstr.
Martinsroda. Revif.: Ed. Gottschalk, Maler.
Nymphenburg. Revif.: A. d. Meierhöfer, Ortschaften-Allee 24 II.
Mannheim. Post.: Carl Weber, Maler, Rath-

hausstr. 4, Karau. Schriftf.: Wilh. Frank, Schwelingerstr. 169.

Sterbetafel.

Berlin-Moabit. Hermann Böhnisch, Dreher, geb. 11. Mai 1852 zu Belgern, gestorben 6. August 1902 zu Berlin an Lungentrankheit. Verbandsmitglied.
Elsterwerda. Johann Wild, Formgießer, geb. 13. Juli 1882 zu Wschau bei Amberg, gest. 21. Juli 1902 in Wschau an Blutzug. Krankheitsdauer 9 Wochen. Mitglied des Verbandes.
Molzen. Gustav Stützer, Porzellan-dreher, geb. 4. Mai 1848, gestorben 15. August an Lungentatarrh. Letzte Krankheitsdauer 11 Wochen. Verbands- und Beihilfefondmitglied.
Ehre ihrem Anbenten!

Goldschmied, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Töpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. verkauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-A. Hammerstr. 15.

Goldschmied
goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bezahlung.
Oskar Kottmann, Stadtlm., Thür.



Otto Seifert
Zwickauer S., Osterwallstr. 18

Glanzgold bester Qualität, 10 Gramm 3,50 Mark, bei Abnahme grösserer Quantitäten billiger offeriert Emil Böhme, Goldgeschäft, Eisenberg S.-A.

ia. sohts Pariser Pinsel empfiehlt Anton Müller, Fraureuth b. Werdau i. S.
Hüttensteinaach. Die hiesige Zahlstelle der Porzellanarbeiter unternimmt am 31. August, Mittags 1 Uhr einen **Ausflug** mit Musik nach Neustadt b. Coburg. Nach Ankunft im Gasthaus „Zum Bergschlößchen“ Konzert, ausgeführt von der Appelsdorfer Musikkapelle. Abends Tanzveranstaltungen in Oberlind. Die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen sind freundlichst eingeladen.
Die Verwaltung.

Selb. Sonntag, den 31. August findet ein **Ausflug** nach dem Kornberg statt. Zusammenkunft im Vereinslokal Ludwigs Keller früh 7 Uhr, Abmarsch 8 1/2 Uhr, bestehend in Konzert und Festrede. Sämtliche Mitglieder der umliegenden Zahlstellen sind freundlichst eingeladen.
Die Verwaltung. *

Hormsdorf. Den verehrlichen Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich Arbeitslosenunterstützung, sowie Beihilfe nur Sonnabends von 4 bis 7 Uhr in meiner Wohnung, Raumburgerstr. 14, auszahle.
Der Kassier.

Bayreuth Das Mitglied 15 443 Alois Böhlein wird hiermit aufgefordert, das Bibliothekbuch Nr. 2 sofort einzuschicken, widrigenfalls selbiger unbedingt Zahlung leisten muß.
Anton Schinner.

Waldenburg. Die Herren Porzellan-dreher Gottfried Geier, Wilhelm Schäfer, Lorenz Ränzel, Georg Schöffel werden ersucht, ihren Verpflichtungen der Speliewirtschaft. Sandstr. 3 in Waldenburg i. Schles., gegenüber nachzukommen.

Drucker, welcher in allen Arbeiten bewandert ist, sucht sofort oder später Stellung. Offerten unter F. K. an die Red. d. Bl.

Versammlungskalender.
Berlin-Charlottenburg. Vorstandssitzung, Dienstag, 26. August, Abends 8 Uhr bei Fischbach, Marchstraße 24.
Hien. Sonnabend, 30. August im Vereinslokal.
Berlin II. Sonnabend, 23. August, Abends punkt 8 1/2 Uhr. Geschäftliches. Neuwahl des Arbeitsvermittlers. Verschiedenes. Die Versammlungen werden nunmehr laut Verwaltungsbeschlusse pünktlich eröffnet.

Burggrub. Sonnabend, 23. August, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Vollzähliges Erscheinen wird gewünscht.
 1/2 Uhr im Vereinslokal. Wegen wichtiger Tagesordnung haben sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen (Mitglieder) zu erscheinen.
 Roster-Vertra. Sonnabend, den 30. August, Abends 6 Uhr bei Wirtling. Alle erscheinen, auch die auswärtigen Mitglieder.
 Markt Redwig. Samstag, 23. August, Abends

8 Uhr im Vereinslokal. Vollzähliges Erscheinen wird gewünscht.
 Martinroda. Sonnabend, 23. August, Abends 8 1/2 Uhr im Gasthaus „Zum Thüringer Wald“.
 München. Sonnabend, 6. September im Vereinslokal.
 Nürnberg. Sonnabend, 30. August im „Felseder“, Fabrikstraße. Vortrag des Gen. R. Fischer

über: „Buchdruckerkunst“. Es wird gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
 Pforzheim. Dienstag, 26. August im Stuttgarter Hof.
 Wittenberg. Sonnabend, den 23. August im Vereinslokal. Tagesordnung wird daselbst bekannt gegeben.

Rechnungs-Abschluß

der Hauptkassen des Verbandes der Porzellan- und verwandten Arbeiter pro 2. Quartal 1902.

Einnahme	Verbandskasse		Organkasse		Beihilfefond		Rautionskasse		Ausgabe	Verbandskasse		Organkasse		Beihilfefond		Rautionskasse	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.		M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
An Kassenbestand pro I. Quartal 1902	4 407	74	—	—	1 746	80	1 368	59	Per Ausfälle an die Zahlstellen	5 538	36	—	—	3 998	21	—	—
„ Einwendungen der Zahlstellen	11 877	10	1 863	85	2 474	15	—	—	„ Gerichts- u. Rechtsanwaltskosten	6	50	—	—	—	—	—	—
„ Privatabonnements	—	—	141	84	—	—	—	—	„ Unterstützung an den Oesterreichischen Verband zurückgezahlt	818	16	—	—	—	—	—	—
„ Inserate	—	—	139	20	—	—	—	—	„ Zuschuß an die Organkasse	2 393	64	—	—	—	—	—	—
„ Rautionen	—	—	—	—	—	—	628	11	„ Beiträge a. d. Generalkommission pro 4. Quartal 1901	248	85	—	—	—	—	—	—
„ Zinsen	—	—	—	—	—	—	17	50	„ Kosten d. Gewerkschaftskongresses	104	70	—	—	—	—	—	—
„ Unterstützung von dem Keramik-Forbund zurückgezahlt	81	—	—	—	—	—	—	—	„ Kosten der Generalversammlung	5 761	63	—	—	—	—	—	—
„ Zuschuß aus der Verbandskasse	—	—	2 398	64	—	—	—	—	„ Reisegelder und Diäten	83	85	—	—	—	—	—	—
„ Verwaltungskosten v. Beihilfefond pro 1901	3 733	95	—	—	—	—	—	—	„ Agitation	120	70	—	—	—	—	—	—
„ Generalversammlungs-Protokolle	6	15	—	—	—	—	—	—	„ Verwaltungskosten pro 1901	—	—	—	—	8 733	95	—	—
„ Sonstige Einnahmen	187	87	—	—	—	—	—	—	„ Druckkosten der „Ameise“	—	—	8 249	55	—	—	—	—
									„ Autorenhonorar	—	—	59	—	—	—	—	—
									„ Zeitungsabonnements	—	—	11	15	—	—	—	—
									„ Expeditionssporto	—	—	693	23	—	—	—	—
									„ Rautionen	—	—	—	—	—	—	—	908
									„ Gehälter	1 537	82	480	—	—	—	—	—
									„ Schreibhilfe	355	50	—	—	—	—	—	—
									„ Sitzungsentwöhnung	225	90	—	—	—	—	—	—
									„ Entschädigung der Redaktoren	40	—	—	—	—	—	—	—
									„ Porto	148	1	6	82	—	—	—	—
									„ Bureau-Mensilien	99	59	—	—	—	—	—	—
									„ Bureaubedarf und Material	559	15	—	—	—	—	—	—
									„ Druckfächer	92	75	3	—	—	—	—	—
									„ Packmaterial	—	—	29	00	—	—	—	—
									„ Depotgebühren	—	—	—	—	7	—	—	—
									„ Bureauleihe	118	75	—	—	—	—	—	—
									„ Bureaureinigung	58	—	—	—	—	—	—	—
									„ Heizung und Beleuchtung	114	61	—	—	—	—	—	—
									„ Umzugskosten	105	85	—	—	—	—	—	—
									„ Invaliden- und Krankenversicherung	10	55	2	88	—	—	—	—
									„ Sonstige Ausgaben	32	5	5	—	—	—	—	—
Summa	19 793	81	4 538	53	4 220	95	2 014	20	Summa	18 574	47	4 538	53	7 789	16	908	69
Mehrausgabe	—	—	—	—	8 518	21	—	—	Saldo	1 219	34	—	—	—	—	1 105	51
Summa	19 793	81	4 538	53	7 739	16	2 014	20	Summa	19 793	81	4 538	53	7 789	16	2 014	20

Gesamtvermögen.		Verbandskasse		Organkasse		Beihilfefond		Rautionskasse	
		M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
3 1/2 % Reichsanleihe		67 000	—	—	—	14 000	—	3 000	—
3 1/2 % Reichsanleihe		7 766	16	—	—	—	—	2 200	—
Darlehn an den böhmischen Verband		1 219	84	—	—	—	—	1 105	51
Kassenbestand der Hauptkassen		6 294	52	—	—	3 002	64	—	—
Kassenbestand der Zahlstellen		—	—	—	—	—	—	—	—
Summa		82 280	02	—	—	17 002	64	6 305	51
Ab Mehrausgabe		—	—	—	—	3 518	21	—	—
Summa		82 280	02	—	—	13 484	43	6 305	51

Zahlstellen am Schluß des 1. Quartals . . . 142
 Mitgliederzahl am Schluß des 1. Quartals 8408
 Mitgliederzahl des Beihilfefonds . . . 1701

Revidiert und für richtig befunden.
 Charlottenburg, den 9. August 1902.
 Wilh. Poeseneder. Ab. Kern. C. Runk.

Charlottenburg, den 1. Juli 1902.
 Wilhelm Herben,
 Verbandskassierer.

Rechnungs-Abschluß für den Streikfond pro 2. Quartal 1902.

Einnahme	M.	Pf.	Ausgabe	M.	Pf.
An Kassenbestand pro 1. Quartal 1902	1 354	73	Per Unterstützung nach Stadtlengsfeld	58	8
„ Einwendungen	52	88	„ „ „ Räfertal	20	—
Summa	1 407	61	Summa	78	08
			Saldo	1 329	53
			Summa	1 407	61

Revidiert und für richtig befunden.
 Charlottenburg, den 9. August 1902.
 Wilh. Poeseneder. Ab. Kern. C. Runk.

Charlottenburg, den 1. Juli 1902.
 Wilhelm Herben, Verbandskassierer.